

27. August 1963

TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE

P/XVII/162

Bonn, den 27. August 1963

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:

Zeilen:

1	<u>Flucht nach vorn ?</u> Zum Verhalten der Unionsparteier.	42
2 - 3	<u>Jugend aus 60 Ländern</u> Der IUSI-Kongreß in Oslo	39
4	<u>Ein guter Anfang für Tito</u> Auswirkungen des Chruschtschow-Besuches Von unseren Korrespondenten in Belgrad, Dr. Harry Schleicher	53
5 - 6	<u>Der Aufstand der safrangelben Mönche in Saigor</u> Die Hintergründe der Staatskrise in Südvietnam Von unserem Korrespondenten Erwin Erasmus Koch	82

Chefredakteur Günter Markscheffel

27. August 1963

Flucht nach vorn ?

Zum Verhalten der Unionsparteien

Der - Immerhin sind es noch zwei Jahre bis zu den Bundestagswahlen von 1965. Wer in diesen vergangenen Wochen und Monaten das innenpolitische Getriebe in der Bundesrepublik aufmerksam verfolgt und registrierte, mußte jedoch den Eindruck bekommen, der Kampf um dieubesetzung des fünften Bundestages sei schon angebrochen und lause alles andere in den Hintergrund treten. Trübe Nebelschwaden überziehen die politische Landschaft und verwischen die Konturen.

Wie konnte es dazu kommen? Man braucht nicht lange nach den Ursachen zu forschen, sie sind für jeden Unbefangenen sofort erkennbar. Die Unionsparteien, vorläufig noch die stärkste politische Gruppe im Bundestag, befinden sich in keiner beneidenswerten Lage. Der bevorstehende Kanzlerwechsel, der erste in der 14-jährigen Geschichte der Bundesrepublik, stürzte die ehemals so stolze und selbstbewusste CDU/CSU in einen Zustand der Lähmung, wenn nicht gar der Verwirrung und Unsicherheit. Der erzwungene Abgang Adenauers, die unter nicht gerade erfreulichen Begleitumständen und nach heftigen Disziplinenkämpfen erfolgte Nominierung des Wirtschaftsministers Ehard zu seinem Nachfolger, ließ die in dieser Partei vorhandenen, viele Jahre durch die Autorität Adenauers verdeckten inneren Differenzen, Gruppierungen und Zwänge um Nachpositionen offenbar werden. Die Arbeit dieser Partei gerät in die Gefahrenzone. Franz Josef Strauß, der Vorsitzende der CSU, benutzt auf seine robuste Art der Autoritätsscheu des noch amtierenden Bundeskanzlers, um das Gewicht seiner Person auf seine Weise zur Geltung zu bringen - auf eine Weise, die manchen CDU-Politiker Unbehagen und Schrecken einflößen.

Wollen bestimmte Kräfte in den Unionsparteien um ihrer inneren Schwächen willen die Flucht nach vorn antreten? Zu Landest hat es der Anschein. Wie anders ist denn sonst die mit Lautstärke einsetzende Diffamierung der Sozialdemokratie, ihrer großen Konkurrentin, zu erklären und zu deuten? Offensichtlich glaubt die CDU/CSU durch das bewußte Aufreißen eines Grabens zwischen den sozialkonservativen Kräften in der Bundesrepublik - wozu ja auch die parlamentarische Opposition gehört - ihre frühere, nach aussen zur Schau gebrachte Stärke und Entschlossenheit wiedergewinnen zu können. Wäre sie gut beraten, würde sie solches tun lassen. Es kommt im Volk nicht an. Der Blick unseres Volkes wendet sich in einer Zeit großer und spürbarer Veränderungen des Morgen und Übermorgen zu; es hat kein Verständnis dafür, daß angesichts der vielen Fragezeichen im Schöße der Zukunft die politischen Kräfte der Bundesrepublik sich in einen Grabenkrieg versetzen sollen.

Was wir in diesen vergangenen Wochen von den Unionsparteien erlebt haben, war eine Sünde gegen den Geist der Bewahrung des inneren Zusammenhalts der Deutschen Nation.

Jugend aus 60 Ländern

Zum IUSY-Kongreß in Oslo

SP. - Vom 18. bis 25. August trafen sich in Oslo Vertreter aus mehr als 60 Ländern aller Erdteile zum VII. Kongreß der Internationalen Union Sozialistischer Jugend (IUSY). Die jungen Sozialdemokraten hatten in der norwegischen Hauptstadt Gelegenheit, zu erleben, wie eine sogenannte "Sozialistische Volkspartei" dafür sorgte, daß die seit 28 Jahren in der Regierung befindliche Arbeiterpartei die norwegischen Regierungsgeschäfte abgeben mußte. Es war der beste Beweis dafür, wie derartige Kräfte einzuschätzen sind. Der IUSY-Kongreß nahm unter langjährigem Beifall eine Resolution an, in der die Delegierten den norwegischen Sozialdemokraten ihr Vertrauen gaben und zugleich die Hoffnung aussprachen, daß die Arbeiterpartei in Kürze ihre bisher als erfolgreiche Politik für das norwegische Volk fortsetzen könne.

An der Konferenz nahmen von deutscher Seite die Mitgliedsorganisationen, SPD-"Die Falken", Sozialdemokratischer Hochschulbund und die Jungsozialisten teil. Die Jungsozialisten stellen mit mehr als 120 000 Mitgliedern die zur Zeit größte Organisation in der IUSY dar.

Viele neue Mitgliederorganisationen

Der Kongreß hatte seine Höhepunkte in der Eröffnungsveranstaltung mit Reden des Ministerpräsidenten Einar Gerhardsen, des Sekretärs der Sozialistischen Internationale, Albert Carthy, und der IUSY-Präsidenten Kyi Kyant und Heinz Mittel, und bei den politischen Referaten, die der österreichische Außenminister, Dr. Bruno Kreisky über "Sozialdemokratische Politik für Europa" und der englische Labour-Abgeordnete Tomer Brockway über "Sozialistische Politik für den Frieden" hielten. Der bisherige Generalsekretär Per Assen, hatte die Arbeitssitzung mit der Vorlage des Geschäftsberichtes und seinen mündlichen Ergänzungen eröffnet. Aus der sich anschließenden Diskussion konnte entnommen werden, wie sehr die Delegierten mit der Arbeit des Generalsekretariats und des IUSY-Präsidiums in den letzten Jahren einverstanden waren. Viele neue Mitgliedsorganisationen konnten auf diesem Kongreß erstmals begrüßt werden. Die politische Aktivität der IUSY war durch zahlreiche Stellungnahmen zu Vorgängen in allen Teilen der Welt, durch praktische Hilfe bei der Überwindung von Notständen und durch die Unterstützung von Mitgliedsorganisationen in Entwicklungsländern gekennzeichnet. Besonders begrüßt wurden die verschiedenen internationalen Seminare, das alle drei Jahre stattfindende IUSY-Camp und die zahlreichen Publikationen in verschiedenen Sprachen.

Diskussionen über akute Weltprobleme

Viel Zeit wurde verwendet für eine neue Prinzipien-Erklärung, die unter dem Motto "Junge Sozialisten in der modernen Welt" gestellt und vom stellvertretenden Generalsekretär, Pradip Bose aus Indien, dem Kongreß vorgelegt und erläutert wurde. In einer Vielzahl von Resolutionen beschäftigte sich der Kongreß mit den zur Zeit akuten Weltproblemen. Besonders wurden dabei die Freiheitsbestrebungen der jungen Völker Afrikas und Asiens, sowie die demokratischen Bestrebungen südamerikanischer Organisationen bedacht. Die portugiesische Politik in Angola trug der angolische Delegierte vor. Nach seiner Ausführungen

eschloß der Kongreß einstimmig vor der Botschaft Portugals in Oslo für die Unabhängigkeit Angolas zu demonstrieren. Der portugiesische Botschafter weigerte sich, die vom Kongreßpräsidium schriftlich formulierte Forderung durch eine Aordnung des Demonstrationszuges entgegenzunehmen. In einer anderen Resolution forderten die Delegierten die Freilassung der in Nepal inhaftierten Sozialdemokraten. Die Konferenz gedachte dabei des auf dem letzten IUSY-Kongreß gewählten Präsidiums-Mitgliedes Radka, der wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Wien inhaftiert wurde, und nunmehr seit drei Jahren in einem Gefängnis lebt. Fragen der europäischen Integration, der undemokratischen Zustände in Burma, Spanien und Osteuropa wurden ebenso behandelt, wie die Rassendiskriminierung in Afrika und die Bestrebungen der farbigen Bevölkerung Amerikas an Anerkennung. In einer anderen Resolution verurteilte man General de Gaulle's Bemühungen, Frankreich zu einer Atommacht auszubauen. Die Delegierten verurteilten die Berliner Mauer auf das Schärfste und setzten sich für das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen ein.

Alle Rassen vertreten

Die deutschen Vertreter waren auf diesem Kongreß besonders aktiv. Der Bundessekretär der Jungsozialisten, Horst Seefeld, wurde in das elfköpfige Kongreßpräsidium gewählt und leitete zeitweilig die Konferenz. Der stellvertretende Bundesvorsitzende der Jungsozialisten, Luther Müller, war als Vorsitzender der Arbeitsgruppe "IUSY und Kommunismus" tätig, während Peter Cortesier, der dem JS-Fachausschuß für internationale Zusammenarbeit angehört, als Vorsitzender der Mandatsreferentenkommission tätig war. In den verschiedensten Diskussionen wurden von deutscher Seite vielbeachtete Diskussionsbeiträge geliefert.

Bei der Neuwahl des Präsidiums ergab es bei der Funktion der IUSY-Präsidenten keine Änderung. Der Burmeser Kyi Myant, der bereits die letzten drei Jahre an der Spitze stand, wurde fest einstimmig wiedergewählt. Bei der Position des Vizepräsidenten löste Horst Seefeld von den deutschen Jungsozialisten den Österreicher Heinz Nitto, der diese Funktion sechs Jahre inne hatte, ab. Sture Ericsson aus Schweden trat die Nachfolge des Norwegers Per Aasen als Generalsekretär der IUSY an. Das elfköpfige Präsidium setzt sich aus fünf Asiaten, fünf Europäern und dem Bruder des Ministerpräsidenten von Tanganyika, Joseph Nyerere, zusammen.

In der Abschiedszeremonie wies der neue Vizepräsident, Horst Seefeld, auf die Erfolge der IUSY in den 17 Jahren ihres Bestehens hin. Er zeigte auf, wie aus einer bei der Gründung vorwiegend europäischen Organisation die weltweite Jugendinternationale entstand. Besonders erwähnte er die Tätigkeit des Inder Nath Pai, der sechs Jahre lang Präsident war und heute zu den bedeutendsten Abgeordneten des indischen Parlamentes zählt und die überragende Rolle des ehemaligen Generalsekretärs Per Haekkerup, der heute Außenminister Dänemarks ist.

Der VII. Kongreß der Internationalen Union Sozialistischer Jugend wird als ein Erfolg gewertet werden.

Ein guter Anfang für Tito

Von unserem Korrespondenten in Belgrad, Dr. Harry Schleisner

Die ersten Tage des Aufenthaltes des sowjetischen Partei- und Regierungschefs Nikita Chruschtschow in Jugoslawien haben den schon vorher in informierten Kreisen Belgrade verbreiteten Eindruck nur noch bestärkt, daß die jugoslawischen Gastgeber diesen "Urlaubsbesuch" in erster Linie unter dem Aspekt der Normalisierung der Parteibeziehungen sehen würden. Formal ist ja immer noch die im Herbst 1960 in Moskau von 81 kommunistischen Parteien unterschriebene Deklaration gültig, in der der "jugoslawische Kommunismus" zur Hauptgefahr für die Einheit des Weltkommunismus und die Reinheit der marxistisch-leninistischen Lehre erklärt worden war. Mag auch in der Zwischenzeit in der Praxis dieser Makel von den "jugoslawischen Revisionisten" auf die "chinesischen Dogmatiker" übergegangen sein, gilt für die kommunistische Weltbewegung - zumindest formal - der in dem Dokument enthaltene Vorwurf. Chruschtschow hat Jugoslawien zwar wiederholt bescheinigt, ein sozialistisches Land zu sein, ein offizieller kollektiver Widerauf des Vorwurfs des Revisionismus ist jedoch nicht erfolgt und dürfte in der Form kommunistischer Einstimmigkeitserklärung infolge der sowjetisch-chinesischen Spaltung der kommunistischen Weltbewegung auch so bald nicht mehr erzielt werden.

Man wird also die jugoslawischen Kommunisten, die im Winter dieses Jahres erstmals wieder zu Kongressen kommunistischer Parteien eingeladen wurden, so der KP Italiens nach Rom und der SED nach Ostberlin, mit ähnlichen unilateralen Aktionen wieder stärker hoffähig zu machen versuchen.

Chruschtschow bereizete unmittelbar nach seiner Ankunft in Belgrad auf diese Weise das Feld für eine weitere Normalisierung der Parteibeziehungen zu Jugoslawiens Kommunisten. In dem betonten Interesse, das er in einem Belgrader Betrieb für die in Jugoslawien entwickelten Formen der Arbeitsselbstverwaltung zeigte, mag viel höfliches Faktieren zugehen haben. Aber die Frage nach den praktischen Folgen, die eine solche spät entdeckte Sympathie für die jugoslawischen Arbeiterräte für die sowjetische Wirklichkeit haben mag, muß vorläufig noch unbeantwortet bleiben. Doch allein das vor der jugoslawischen Öffentlichkeit gezeigte Interesse stellt trotz gewisser gleichfalls geäußerten kritischer Vorbehalte gegen die betriebliche Selbstverwaltung, in jedem Falle eine weitgehende Anerkennung des "eigenen Weges zum Sozialismus" dar. Chruschtschow hat dieses Prinzip, das er 1955 anlässlich seines Belgrader Besanges dokumentarisch bekräftigte, nach den ungarischen Ereignissen in der Praxis jedoch wieder infrage stellte. In Belgrad 1963 erneut bestätigt. Denn nicht andere können seine Worte ausgelegt werden, daß es jetzt "ein ganzes System sozialistischer Staaten gibt und diese neue Gesellschaftsordnung nicht nur auf der Führung der Sowjetunion, sondern auch der anderen Staaten seine große Überlegenheit bewiesen hat".

Für Tito sind diese ersten Anfangserfolge bereits beachtlich. Wenigleich daraus keineswegs geschlossen werden kann, daß der sowjetisch-jugoslawische Annäherungsprozeß einseitig durch Konzessionen Moskaus bedingt ist. Wenn Chruschtschow in den nächsten Tagen noch weitere ähnliche Stellungnahmen abgibt, so dürfte sein "Urlaubsaufenthalt" tatsächlich maßgeblich zur politischen Rehabilitation des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens beitragen.

Der Aufstand der safrangelben Mönche in Saigon

Die Staatskrise in Südvietnam

Von unserem Korrespondenten Erwin Erasmus Koch

Südvietnam, gegenwärtig das wichtigste Bollwerk der STAMO im Kampf gegen die Ausbreitung des Kommunismus in Südostasien, wird von einer schweren Staatskrise zerrüttet. Der Klan des Diktators Ngo Dinh Diem, des autokratischen Nachfolger des "Machtklub Kaisers" Ngo Bai, ist in sich bekämpfende Sippen zerfallen. Der erwähnte Staatspräsident Diem, ein vom Buddhismus konvertierter Katholik, ließ sich auf Betreiben des Leiters des Geheimdienstes von Südvietnam, seines Bruders Ngo Dinh Nhu und dessen Frau, Madame Nhu, zu überraschenden Schlägen gegen den buddhistischen Orden der Mönche in den safrangelben Kutten verleiten. Die Sakte hat ihre Zentrale auf Ceylon in Colombo; sie wird nach ihrem ersten Abt, Sithatta, aber auch nach der "Drei - Stücke - Gelb"-Kleidung, Tri Chuvorn benannt.

Die Behauptung der Regierung, der über ganz Südostasien verbreitete Orden sei kommunistisch verseucht, ist zu allgemein und geht an der Wirklichkeit vorbei. Immerhin trifft es aber zu: Einige Führer der Buddhisten, sind der Peking-Propaganda erlegen. Ngo Tac-bung, der in früher Jugend von seiner Mutter zum Eintritt in ein buddhistisches Kloster bestimmt worden war, hat den Buddhismus in China keineswegs ausgereutet. So ließ er vor einigen Jahren einen "Zahn" des Buddha in feierlicher Prozession aus einem Kloster Ostchinas nach Colombo überführen. Begeisterte Dankbarangehörige folgten

Verhängung von Kriegsrecht

Diese Tatsache kennzeichnet die Methodik der sich jedes möglichen Mittel bedienenden rotchinesischen Subversion-Führer: sie genügt es, wenn sie sich unter der buddhistischen Führung einiger Gefolgsleute versichert. Da Ngo Dinh Diem wiederum seit Oktober 1955 mit harter Faust sein Regime zu festigen trachtete, aber auch die Männer seines Klans, unter den nächsten Blutsverwandten zum erheblichen Teil gleichfalls konvertierte Katholiken, in führende Stellungen plazierte, die Ämter und Würden mit Pfändern verband, wobei nicht unbeträchtliche Summen amerikanischer Entwicklungshilfen in illuminierten Swimming-pools, Palastbauten und europäischen Automobilen versickerten und der Klan weiter riesige Ländereien an sich brachte, mußte irgendwann einmal die Erregung übersiedeln. Das war so mehr, als der Chef des Sicherheitsdienstes, der Bruder Diems, dem buddhistischen Zweidrittel der 14-Millionen Bevölkerung von Südvietnam äusserst argwöhnisch gegenüber stand, wobei er fortgesetzt die verfassungsmässig garantierten "demokratischen Grundsätze" verletzte. Ohne jede Rücksicht auf die Folgen, forderten auch Nhu und dessen Frau vor dem Staatspräsidenten zu-

letzt, über Südvietnam und vor allem in Saigon das Kriegsrecht zu verhängen, nachdem eine buddhistische Prozession Anfang Mai 1963 von Polizeitruppen der Regierung unter Feuer genommen worden war und danach die bekannte Serie von Selbstmorden buddhistischer Mönche einsetzte.

Schwierigkeiten der Kennedy-Administration

Die öffentliche Erregung zwang nunmehr die Kennedy-Administration zu einem scharfen Protest in Saigon; eine Demarche, aber kaum mehr als eine leere Geste. Selbst der Rücktritt des Botschafters Südvietnams in den USA, des angesehenen Diplomaten Tran Vang Chuong, der wiederum der Vater der Madame Nhu ist, und des Außenministers der Regierung Diem bedeutet nicht mehr. Denn in gesamten Delta des Mekong, jenseits der Bannmeilen von Saigon operieren erfolgreich seit Monaten Bataillone der Viet Cong, der kommunistischen Guerillas. Der Feind steht vor den Toren der Hauptstadt, während das Diem-Regime, das den Massen des Volkes nach acht Jahren der Cliquenwirtschaft und Unterdrückung verbott wurde, eine Staatskrise herbeiführt. Die Kennedy-Administration wiederum kann oder will Ngo Dinh Diem nicht fallen lassen. Sie hat in Vietnam mit der entschiedenen Bekämpfung der Guerillas jährlich eine Militärhilfe von 250 Millionen US Dollar investiert und gegenwärtig 13.000 Soldaten zum Schutz der SEATO-Schlüsselstellung eingesetzt. Diem ist der Oberkommandierende der südvietnamesischen Armee. Generäle und Kommandeure stehen offensichtlich hinter ihm, sein Bruder Nhu, der Chef der Sicherheitspolizei, hält hinter den Kulissen das Heft in der Hand. Er trat während der latenten Laos-Krise als treibende Kraft für die Sicherung der Diktatur Diems und der Herrschaft seines Klans in Erscheinung; keineswegs aber waren er und seine Frau etwa "prowestlich", also für die Amerikaner.

Das alles tut reichlich verworren an, und so ist es auch die zwischen Mönche, die sich mit Gasolin überschütten lassen und selbst das Streichholz an ihre Kleider führen, südvietnamesische Soldaten, die gegen die Guerillas kämpfen sollen und Fagocor schicken, die Mönche und Nonnen zu Boden prügeln, 13.000 US Soldaten, die angewidert und schweigend beiseitestehen und Diem, der gerügt wird, aber der ungekrönte Nachfolger Bao Dai bleibt

Offene Frage

Hinzu kommt noch, daß die Nationale Volkspartei (Vietnam Quec Dan Dang), aus der Diem hervorging, ein Ableger der Kuomintang Tschiang Keischeks und Diem so erfolglos ist, wie der "Generalissimus". Die Frage bleibt offen: Kann es auf die Dauer in Südvietnam bei den kulturn Maßnahmen militärischer Subventionen und der in Uferloser versickernden Entwicklungskille bleiben? Der Aufstand der safrangalben Mönche ist eine Warnung, eine letzte vielleicht!